

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1933)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leben hinaustraten. Dieser Gewinn war sicher nicht kleiner als der, welcher ihnen die Schule, der Unterricht gegeben.

D. F. sah ihre Aufgabe an ihren Zöglingen keineswegs für beendet an, wenn diese der Schulpflicht entwachsen waren. Von allen Lehrern hatte sie am meisten Beziehungen zu den ehemaligen Schülern der Anstalt. Jedes Jahr machte sie, z. T. während den Ferien, Duzende von Gängen, um geeignete Lehrstellen und Arbeitsplätzchen ausfindig zu machen, mit den Lehrmeisterinnen und Lehrtöchtern zu reden, allerhand Schwierigkeiten zu beheben, drohende Gefahren abzuwenden. (Schluß folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Auflösung der Aufgabe „Für 20 Rappen eine Reise durchs Schweizerland“.

Herr Steiger reiste von Zürich nach Luzern, Winterthur, Genève, Davos-Platz nach Brigels (Graubünden). Jemand schickte Herrn Steiger einen Brief von Zürich aus nach Luzern, frankiert mit einer Pro Juventute-Marke 1931. Wert 20 Rp.; die Marke kostet aber 30 Rp. Der Mehrerlös dieser Marke ist für einen guten Zweck für die Jugend. Der Brief wurde abgeschickt in Zürich Hauptbahnhof zwischen 18-19 Uhr am 28. Februar 1932. Am 29. Februar zwischen 9-10 Uhr kam der Brief ins Postbureau in Luzern. Als der Briefträger den Brief bringen wollte, Pilatusweg 24, war der Adressat abgereist nach Winterthur, Stadthausstraße 45. Der Brief wurde dahin umadressiert, kam in Winterthur an um 18-19 Uhr am 2. März. Herr Steiger war wieder abgereist, ohne Adresse abzugeben, wußte vielleicht noch nicht bestimmt, wohin er wollte und teilte dann der Post Winterthur per Postkarte seine neue Adresse, Genf, Rue Diaz 11, mit. Darum mußte der Brief so lange warten in Winterthur und kam erst in Genf an zwischen 19-20 Uhr am 10. März. Wieder war Herr Steiger fort ohne Angabe seiner neuen Adresse. Darum mußte der Brief auch hier wieder lange bleiben, bis er umadressiert werden konnte nach Davos, wo der Brief ankam am 20. März 1932, 15 Uhr. Wieder war der Adressat fort und die neue Adresse war Brigels (Graubünden), wo der Brief endlich Herrn Steiger erreichte am 24. März. Der Brief brauchte 25 Tage bis er den Adressaten fand.

Herr Steiger ist ein Schriftsteller, vielleicht ist er auch ein Pressevertreter. Er muß im Schweizerland herumreisen, um Neuigkeiten zu sammeln, um Berichte zu schreiben, was er gesehen und gehört hat. E. Bähler, Unterseen.

„Toblerone.“

Ich habe eine „Toblerone“ Schokolade bekommen von der Gehörlosenzeitung für eine Rätsellösung. Weil ich aber die Aufgabe nicht ganz gelöst habe, will ich versuchen, mir den Preis nachträglich noch ganz zu verdienen, indem ich eine Blauderei schreibe darüber.

Die Toblerone ist eine Milchschokolade. Ich habe mir die Schokoladepackung angeschaut. Es steht darauf: 38% Kakaobestandteile. 38% sind ein wenig mehr als ein Drittel. Die übrigen 62% bestehen aus Milch, Zucker, Honig und Mandeln. Daß Honig und Mandeln drin sind, steht auch auf der Packung. Der Kakao kommt aus heißen Ländern, besonders aus Afrika, die Mandeln aus Indien und Italien, soviel ich weiß. Der Zucker wird auch eingeführt, aus der Tschechoslowakei. Nur Milch und Honig haben wir selber im Land. In der Tobler Fabrik in Bern wird die Schokolade hergestellt. Ich habe schon gelesen, wie dies gemacht wird, weiß aber nicht mehr alles. Auf der Packung steht auch noch: 92 gr. Das wird das Nettogewicht sein. Das Bruttogewicht — Toblerone samt Packung — ist wohl 100 gr. Leider konnte ich nicht nachwägen, denn fünf Minuten nach dem Auspacken war die Schokolade bereits aufgegessen von mir und meinen Geschwistern. Sie hat uns gut geschmeckt.

Mit bestem Dank!

Sophie Meister, Schaffhausen.

Liebe Kameraden!

Die „Società Silenziosa“ von Lugano trifft Anstalten für die V. Schweizerische Zusammenkunft und wird am 10. September 1933 den Taubstummentag abhalten. Bei Gelegenheit eines internationalen Fußballtreffens Schweiz-Italien wird um einen Pokal zum Andenken an unser liebes verstorbenes Mitglied Fausto Bernasconi gekämpft.

Ich trage mich mit der Hoffnung, daß der Ruf unserer Mannschaft, welche ohne sich zu rühmen, so viele Erfolge errungen hat, auf den hoffnungsvollen Tag hin zu frischer Tätigkeit

ermuntert. Mein Wort gelange zu euch als Appell an alle Taubstumme, die für den Sport begeistert sind, damit sie sich in den harten Aufgaben des Sportes üben und ehrenvoll den Namen unseres teuren Vaterlandes verteidigen mit gutem Willen und mit Einsatz aller Kräfte, um zu siegen und für die Anstrengungen belohnt zu werden.

Lugano erwartet mit Spannung die Kunde über das kommende Ereignis und wird an dieser, unserer Manifestation teilnehmen, nicht ohne die taubstummen Spörtler, welche ein intelligentes Zusammenspiel vorführen, zu bewundern.

Der Sport ist gesund und schützt Eure Gesundheit meine lieben Kameraden! Auf Wiedersehen!

Alter Sportmann:
Carlo Beretta-Piccoli.

Allerlei

Ein gutes Rezept.

Von Dr. Kessler.

Kürzlich kam ein Schuhmacherlehrling mit einem Paar Schuhe zu dem alten Dr. Kessler. Der sah, daß der Junge sich Hals und Hände nicht sauber gewaschen hatte. „Pfiu“ fuhr er ihn an, „wie magst du dich nur sehen lassen! Schämst du dich nicht vor Hund und Kaze? Die säubern sich und haben nicht einmal Seife dazu.“

„Aber was sehe ich!“ fuhr der Doktor nach einer Weile weiter, „du bist ja krank. Du hast ein mattes Auge und eine welke Gesichtsfarbe. Ein schreckliches Leiden ist im Anzug. Du wirst langsam hinsiechen. Der Schöpfer hat dem Leib tausende kleine Lebenslöcher, die Poren, gegeben. Durch sie kann der Schweiß alle giftigen Stoffe aus dem Leibe schaffen. Wenn du dich nicht wäschst, so sind die Poren verstopft und das Gift kann nicht heraus. Es wird dich umbringen und kein Arzt kann dir helfen.“

Der Junge starrte den Doktor erschrocken an. Aber der fuhr fort: „Wenn du es bezahlen könntest, wollte ich dir ein Rezept schreiben. — Aber warte, ich schulde dir ja den Bringerlohn für die Schuhe. Dafür sollst du das Rezept bekommen.“ Er setzte sich, schrieb und gab dem Jungen das Rezept in einem verschlossenen Umschlag. „Gib's deinem Meister“, sagte er, „und er soll dafür sorgen, daß es genau befolgt wird.“

Der Lehrling war ganz verwirrt. Er sprang davon, das Herz voll Angst und Todesgedanken. Als der Meister den Umschlag öffnete, las er: „Rezept für den Schusterlehrling Wenzel Wrobel. Nimm eine Schale kaltes Wasser, ein Stück gewöhnliche Seife, einen Waschlappen dreimal täglich! Für jeden Ausfall eine Gabe ungebrannte Holzasche. Probatum est = es ist erprobt, es ist heilsam.“

Kleiner Dialog.

Friedrich und Röschen.

Fr.: Laßt uns fortgehen!

R.: Da kommt jemand, dem ich nicht gern begegnen möchte!

Fr.: Warum weichst du ihm aus?

R.: Er will mir Unangenehmes sagen!

Fr.: Gabst du ihm dazu jemals Veranlassung?

R.: Wie man's nimmt . . . Ich versprach ihm, was mir zu halten in diesen schweren Zeiten nicht möglich war.

Fr.: Nun, so sprich dich mit ihm aus, er wird sicherlich ein Einsehen haben.

R.: Warum denn? Ich weiche ihm lieber aus.

Fr.: Wachst du dies stets so mit allen Unannehmlichkeiten, die das bunte Leben mit sich bringt?

R.: Ja! . . . Warum soll man ihnen entgegen treten, sie womöglich gar noch auffuchen?

Fr.: Dies nicht. Allein, man schafft sie doch nicht aus der Welt dadurch, daß man sie zu umgehen sucht.

R.: Hinausschieben kann man sie aber.

Fr.: Und hat sie dann dauernd vor sich und steht unter dem Druck ihres bedrohlichen Schattens!

R.: Sie können sich aber auch plötzlich verflüchtigen!

Fr.: Vogel-Strauß-Art! Wärenicht nach meinem Geschmack! Lieber packe ich frisch und fröhlich zu und kämpfe mich möglichst schnell und offen durch! Dann ist's bald überwunden und ich sehe wieder freie, helle Bahn vor mir! Erspart werden die Unannehmlichkeiten im Leben keinem, und der Versuch, sich um sie herumzudrücken, verlängert nur ihr Dasein. Lieber heran — hindurch — hinter mir!

R.: Du hast recht, Friedrich! Komm, laß uns ihm entgegengehen! . . .

Friedr. Bieri, Wangen-Dübendorf.